

8. Sonntag: Wie werden Christen glaubwürdig?

Lesung: 2 Kor 3,1–6 (Incl. erster Halbsatz!) Evangelium: Mk 2,18–22

Wenn wir heute, aus dem Abstand von 2000 Jahren, vom Völkerapostel Paulus reden, dann steht der vor unserem Auge wie jene überlebensgroße Marmorstatue auf dem Dach des Vatikans, hoch über dem Petersplatz:

Unangefochten in seiner Bedeutung, Seit an Seit mit Petrus, anerkannt als großer Theologe, ohne den das Christentum nicht das wäre, was es ist.

Nichts mehr zu spüren von den Qualen und Zweifeln, die dem lebenden Paulus oft und heftig zugesetzt haben, von den Tränen, die auf manche seiner Briefe tropften.

Gerade um seine liebste Gemeinde, die umtriebige Korinther Kirche, musste er am heftigsten werben und kämpfen. Unter den zahlreichen Gemeinden, die er gründete, scheint sie sein liebstes Kind gewesen zu sein. Und gerade bei ihr muss er erleben, wie sie von Verführern auf schlechte Bahnen gelockt wird.

Aber er war eben Paulus, und darum hat er heftigst um sie gerungen und gekämpft. Vier Briefe hat er an sie geschrieben, zwei davon stehen im Neuen Testament, aus dem Zweiten war unsere heutige Lesung.

Geschickt, wie Verführer das nun mal so machen, hatten sie seine Glaubwürdigkeit angezweifelt und schließlich sogar untergraben, während sie mit Selbstbewusstsein auftraten, sich „Apostel“ nannten und auch offizielle Empfehlungsschreiben vorlegten. (nach Kremer, SkKNt 8, S.16)

Das veranlasst Paulus in unserem heutigen Abschnitt zu ein paar hochinteressanten Gedanken über unsere Glaubwürdigkeit als Christ. Und die haben seitdem nichts an ihrer Gültigkeit verloren:

Das erste (und primitivste), wenn jemand etwas Besonderes sein will, ist das Angeben. Typen, die sich hinstellen und große Sprüche reißen, treffen

wir vom Kindergarten bis zum Seniorenheim und vor allem dazwischen. Schon im Kindergarten kannten wir deshalb das Sprichwort: „Eigenlob stinkt.“

Dass Glaubwürdigkeit nicht aus großen Sprüchen entsteht, ist für Paulus so selbstverständlich, dass er lediglich mit einer rhetorischen Frage darüber hinweg geht: *„Sollen wir wieder anfangen, uns selbst zu empfehlen?“* (3,1)

Wie soll man aber dann etwas über Menschen erfahren? Das nächste ist – keine Bewerbung geht ohne – das Vorweisen von Zeugnissen.

Aber jeder, der jemals eine Schule besucht hat, der weiß, wie begrenzt deren Aussagekraft sein kann. Was sagen schon gute Noten bei jenen aus, deren größtes Talent das Spicken ist?

Oder wer fühlt sich im Stande, alle geheimnisvollen Formulierungen eines Arbeitszeugnisses wirklich zu verstehen? Ja, was kann überhaupt ein Zeugnis über einen Menschen aussagen, über seine Persönlichkeit, die Motive, die ihn treiben, über seine verborgenen Talente und auch die angesammelten Erlebnisse, die ihn befähigen oder auch hemmen?

Trotzdem kann manch schnelles Zeugnis viel bewirken: Wie viel Schaden entsteht in unserer Kirche z.B. durch so gedankenlos hingeworfene Urteile wie „Konservativer“ oder „Progressiver“. Manchmal reicht schon die Benutzung eines Reizwortes aus, um in einer Schublade zu landen, ohne dass je nach den Gründen und Motiven gefragt wird.

Zeugnisse sind oftmals nur mit großer Vorsicht zu behandeln. Und darum setzt auch Paulus ein ganz dickes Fragezeichen hinter seinen nächsten Satz: *„Brauchen wir – wie gewisse Leute – Empfehlungsschreiben an euch oder von euch?“*

Denn Paulus hat, um seine Glaubwürdigkeit zu belegen, etwas viel Besseres als angeberisches Auftreten oder Empfehlungsschreiben:

„Unser Empfehlungsschreiben seid ihr; es ist eingeschrieben in unser Herz und alle Menschen können es lesen und verstehen.“

Wer einen Menschen kennt und wer sieht, was er leistet, der braucht kein Empfehlungsschreiben von irgendwem, der weiß wahrscheinlich selber mehr, als so ein Schreiben aussagen könnte.

Angebereien sind lächerlich, und Empfehlungen sind Krücken. Wer Glaubwürdigkeit erreichen will, der muss dem Menschen begegnen. Der muss ihn kennen lernen und von ihm kennen gelernt werden. Und wenn es gut geht, dann öffnet sich ein Weg ins Herz des Menschen.

So weit gilt das für alle Menschen. Aber für die Glaubwürdigkeit eines Paulus, für unsere Glaubwürdigkeit als Christen, reicht das noch nicht: Wo jeder stolz sein kann, von Menschen gekannt und anerkannt zu sein, jemand zu sein, dem man glaubt und den man schätzt, da erfordert es gerade unsere Glaubwürdigkeit, noch einen Schritt weiter zu gehen:

Und so schreibt Paulus: *„Wir sind dazu nicht von uns aus fähig, als ob wir uns selbst etwas zuschreiben könnten; unsere Befähigung stammt vielmehr von Gott.“*

Von den Menschen anerkannt zu sein und von ihnen geschätzt zu werden, würde man sich das aufs eigene Konto verbuchen, dann wäre es wiederum nur Angeben, halt auf höherem Niveau.

Vielleicht wird es ein wenig klarer, wenn man Paulus wörtlich übersetzt: (5 οὐχ ὅτι ἀφ' ἑαυτῶν ἱκανοὶ ἐσμεν λογίσασθαι τι ὡς ἐξ ἑαυτῶν, ἀλλ' ἡ ἱκανότης ἡμῶν ἐκ τοῦ θεοῦ,) *„Wir sind nicht von uns selber fähig, etwas zu ersinnen gleichsam von uns selber aus, sondern unsere Fähigkeit ist von Gott.“*

Einfach gesagt: Keiner von uns kann sich hinsetzen und sagen:

„So, jetzt mache ich eine gute Idee!“

Das geht nicht. Die gute Idee kommt, oder sie kommt nicht. Denn jeder gute Gedanke ist in Wirklichkeit ein Geschenk, das ich von Gott, von seinem guten Geist bekomme.

Die Tatsache, dass ich täglich vielfach damit beschenkt werde, darf mich nicht darüber hinwegtäuschen, dass es trotzdem immer noch ein Geschenk ist. Und es wäre eine große Selbsttäuschung und Lüge zu denken: „Ich kann das selbst mit meinen tollen Fähigkeiten.“

Erst wenn wir das einsehen und uns eingestehen, dass wir stets auf Gottes guten Geist angewiesen sind, reden wir von dem, was wirklich wahr ist und erreichen damit jene Glaubwürdigkeit, die unserer Botschaft zukommt.